



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Linksrheiner: Weiße und farbige Franzosen am Rhein

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weiße und farbige Franzosen am Rhein

Von Linksrheimer



ie und mit welchen Mitteln die französische Kulturpropaganda an Mosel, Rhein und Main tätig ist, darüber berichtete schon kürzlich hier ein kleiner Ausschnitt aus Wünschen und Klagen, die das besetzte Gebiet seit Monaten erfüllen. Die „Sprachkurse“, die im Gefolge der französischen Besatzungstruppen überall eingerichtet werden, sind damals gar nicht erwähnt worden: so selbstverständlich erscheint uns unter Schutz und Schirm der Rheinlandordonnanzen diese Begleitererscheinung der westlichen Invasion, trotzdem gerade diese langsam vordringende Verweltlichung unserer Jugend heute bereits zu schwersten Bedenken Anlaß bietet. Nicht anders als früher in Elsaß und Lothringen senden jetzt wieder gutdeutsche Kreise, insbesondere des kleinen Mittelstandes, nur zu gern und willig ihre Kinder in diese Schulen der Doppelkultur hinein. Die große Prüfung, die kürzlich im Kreise Königstein im Taunus für die von der französischen Besatzung eingerichteten Sprachkurse stattfand, wurde ganz nach gutem Brauch Frankreichs zur prunkvollen Feier, an der jung und alt teilnahm. Wie in der französischen Provinz bei solcher Gelegenheit die Herren maires, mit blau-weiß-roter Schärpe geschmückt, dem Präsesken und zugleich dem Vertreter des ruhmreichen Heeres ihre Aufwartung zu machen pflegen, so wohnten hier im Herzen des Deutschen Reiches Landrat, Bürgermeister und Lehrer der beteiligten elf Gemeinden der Prüfung bei: im deutschen Schulzimmer vollzog sich in gleicher Form dieselbe Feierlichkeit, die in französischen Klassen gang und gäbe ist. Acht Kinder erhielten erste Preise, so durfte frohlockend die Lokalpresse melden, Mädchen und Knaben ein Dreimonatsabonnement auf französische Zeitschriften, ferner das Lexikon Larousse, Jules Verne-Bücher, beide in Goldschnitt, und fünfzig bis hundert Mark in bar. Die beiden besten Schüler erhielten zudem noch Bleistiftzeichnungen eines französischen Hauptmanns (!), sodann bekamen sämtliche anderen Kinder Robinson, Grimms und Bechsteins Märchen in französischer Übersetzung und endlich ein Sechsmonatsabonnement auf die bekannte deutsch-französische Zeitschrift: Der Rhein im Bild. Eindrucksvoller und umfassender noch setzt diese Werbung in den Großstädten ein. „Hunderte von Mitbürgern jedes Geschlechts, Alters und Standes,“ schreibt ebenfalls höchst entzückt der „Trierer Volksfreund“, „meldeten sich zu den bei der Besatzungsbehörde eingerichteten Sprachkursen.“ Von der Trierer Stadtverwaltung wurden deutsche Schulzimmer bereitwillig zur Verfügung gestellt, ja, sogar deutsche Lehrer und Lehrerinnen leisteten unter sanftem Druck von oben auf Kosten Frankreichs hilfreiche Dienste unter der kläglichen Ausrede, daß die Franzosen sonst französische Lehrkräfte nach Trier legen würden.

Naturgemäß bilden solche Elementarkurse nur den Grundstock zum Aufbau eines vollständigen Schulsystems. Fünfzehn Jahre lang wollen ja die Besatzungstruppen mit all ihrem Anhang im Lande bleiben, fünfzehn Jahre lang müssen also Erwachsene und Kinder in französischer Sprache und französischem Geiste geschult werden, „um den Verkehr zwischen Soldaten und Bürgern möglichst

angenehm und reibungslos zu gestalten". Fünfzehn Jahre lang müssen deutsche Kinder nicht nur französische Posten vor den öffentlichen Gebäuden stehen sehen, die französische Fahne grüßen: fünfzehn Jahre lang werden Stipendien und Preise sowie unentgeltlicher Unterricht nicht wenige der treuesten Volksgenossen auch zur Benutzung der mannigfachen Bildungsmöglichkeiten locken, die die Franzosen den „zurückgebliebenen“ Nachbarn bieten, um das Rheinland endlich zur „Völkerbrücke“ zwischen germanischen und romanischen Nationen zu machen, die Rheinländer selbst aufs neue zur Weltbürgerlichkeit zu erziehen, die wie vor fünfviertel Jahrhunderten kein sehnlicheres Ziel mehr kennt, als den Anschluß an den Einheitsstaat Frankreich. Neben und über den Elementarschulen erheben sich daher bereits in den Hauptorten, in Wiesbaden und Aachen, in Saarbrücken und Trier, Mittelschulen, die ursprünglich für die Kinder der französischen Offiziere und Beamten bestimmt waren, die aber bereitwillig ihre Pforten auch den Sprößlingen „gutgesinnter“ deutscher Familien öffnen. Die Universität Bonn soll im nächsten Semester von französischen Studenten geradezu überschwemmt werden, die hier auf die wohlfeilste Art ihr Studium fortsetzen können. Französische Professoren und conférenciers sind bereits angesagt, denen die Universität Hörsäle und Räumlichkeiten in genügender Zahl zur Verfügung zu stellen hat. Langsam und sicher werden die Kinder des aufstrebenden Arbeiters, vor allem des Mittelstandes, hineingeführt in das Verständnis französischer Sprache, französischer Art und Kunst, das die neuen Reichen mit besonderer Lust und Liebe zu erfassen gewillt sind.

In seltsamer „Arbeitsgemeinschaft“ mit dieser weißen „Kulturpropaganda“, mit dem Zuckerbrot „überlegener Bildung“ das aufstrebende deutsche Bürgertum in Geist, Sprache und „Mentalität“ der weißen Franzosen hineinzuzwingen, senden dieselben Pariser Machthaber ihre schwarzen Sklaven zur völligen sittlichen und körperlichen Verwüstung unserer Nation aus. Auch hier vermiffen wir nur zu stark den immer erneuten Einspruch einer Regierung, hinter der sich das ganze deutsche Volk in Angriff und Abwehr zu sammeln vermag. Der Einbruch Frankreichs ins Maingebiet erst hat zum wenigsten die Engländer zu einem eiferfüchtigen Protest veranlaßt. Jetzt erst, nachdem über Jahr und Tag schon in der Pfalz und am Mainzer Brückenkopf die Horden der farbigen Franzosen ihr Wesen treiben durften, wirft auch Großbritannien als Wortführer der weißen Rasse dem übereifrigen Bundesgenossen alle die Schandtaten vor, die im Namen und Geist der französischen Zivilisation die „Waffenehre der Alliierten“ beslecken.

Zwanzigtausend Schwarze, Marokkaner vor allem, so wissen englische Zeitungen zu melden, rückten in den unseligen Wochen, in denen der Generalstreik die Fesseln des Bürgerkrieges löste, in das gesegnete Land am Main ein, das Goethes Genius heiligte. Eine englische Zeitung schreibt:

„Die französischen Militaristen verübten eine verabscheuungswürdige Schmach gegen das Frauentum, gegen die weiße Rasse und gegen die Zivilisation, und nicht zufrieden damit, daß sie Hunderttausende tiefstehender afrikanischer Barbaren im Kriege verwendeten, die ihre Tornister mit Augäpfeln, Ohren und Köpfen der Feinde füllten, überrennen sie jetzt Europa mit ihnen, achtzehn

Monate nach Beendigung des Krieges. Sie haben sich ihrer bedient, um die russischen Bauern zu massakrieren. Sie haben sie nach der Türkei und nach Bulgarien gebracht. Aber gerade in der Pfalz verwenden sie dieselben in größtem Maßstabe, nämlich in einer Menge von 30 000 bis 40 000 Mann.

Dort sind sie der Schrecken und namenlose Schauder geworden. Sie bemächtigen sich der Frauen und Mädchen — aus bekannten physiologischen Gründen ist die Vergewaltigung einer weißen Frau durch einen Neger beinahe immer mit schwerer gesundheitlicher Schädigung verbunden und hat häufig die schlimmsten Folgen. Die Neger verbreiten die Syphilis, sie morden harmlose Bürger und werden oft nicht im geringsten kontrolliert, sie sind die schreckliche barbarische Verkörperung einer barbarischen Politik, die durch einen sogenannten Friedensvertrag dargestellt ist, der die Uhr um zweitausend Jahre zurückstellt.“

Wie furchtbar diese Schrecken aber selbst in Frankreich, zum wenigsten von den Intellektuellen empfunden werden, die als Sieger großmütig die weltbürgerlichen Fäden der Kunst und Wissenschaft auch mit den „Boches“ wieder anzuknüpfen streben, zeigt der Widerhall, den diese englischen Nachrichten in der Pariser „Clarté“ finden:

„Abgesehen von der kaum zu bändigenden Bestialität der schwarzen Truppen richtet die Syphilis überall da, wo sie stationiert sind, schreckliche Verwüstungen an. Viele gefährlich angesteckte Prostituierte sind von Frankreich nach Wiesbaden und Mainz geschickt worden. Die Hospitäler reichen nicht mehr aus, große Gebäude haben für die Kranken (Männer und Frauen) requiriert werden müssen. Viele junge deutsche Mädchen von kaum heiratsfähigem Alter, einige nicht älter als vierzehn oder fünfzehn Jahre, werden in die Hospitäler gebracht. Sie verkaufen sich, weil 20 Franken 150 Mark wert sind und 50 Franken 400 Mark.

Und dies ist nur die eine Seite der Sache. Ich habe vor mir eine Reihe von Aussagen von Verwandten, von Opfern, von Doktoren, von Rechtsanwälten über Fälle von Vergewaltigung — einige von ihnen ganz furchtbarer Art — gegen junge Mädchen, die von der Arbeit vom Felde zurückkehrten, und von armen Arbeiterinnen, die auf der Straße nach Einbruch der Dunkelheit ergriffen wurden; Berichte von beständigen und immer häufiger werdenden Fällen des Verschwindens junger Mädchen aus den Städten und Dörfern des Saartales, von Leichen junger Frauen, die unter Düngerhaufen entdeckt worden sind und so weiter.

Aus Mainz, Ems, Wiesbaden, Ludwigshafen kommen Anweisungen, daß die Stadtverwaltungen eine wachsende Anzahl von maisons tolérées (öffentlichen Häusern) für die schwarzen Truppen einrichten müssen, für sie bezahlen und für Feuerung sorgen müssen. In Saarbrücken belaufen sich die Kosten dieser Einrichtungen auf nicht weniger als 700 000 Mark. Es ist mir berichtet worden, daß dem Bürgermeister einer gewissen Stadt (aus naheliegenden Gründen nenne ich seinen Namen nicht) mitgeteilt wurde, daß sein Zögern, dem Ersuchen für solche Zwecke nachzukommen, ihn schuldig mache, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Man erklärte ihm mit Nachdruck, daß solche Ein-

richtungen speziell notwendig für schwarze Truppen seien, und wenn man sie nicht trüge, so würden deutsche Frauen, Mädchen „und Knaben“ es büßen.

Die furchtbarsten Dinge werden niemals öffentlich bekannt — die Angriffe von Regersoldaten auf Damen, die sich nicht an die Öffentlichkeit wenden können und Selbstmord begangen haben —, diese Dinge sind derart, daß Aufsehenstehende sie als reine Erfindung betrachten würden, wenn man sie erzählte oder druckte.

Die wirtschaftliche Armut, in welche der Vertrag die arbeitenden und mittleren Klassen in Deutschland stürzt, ist ein Anreiz zur Prostitution. Das alles ist ein Teil einer vorbedachten Politik. Die Männer, welche die Urheber dieser Dinge sind, wissen, was sie tun und warum sie es tun. Die Zukunft wird nur zu klar zeigen, welch ein unauslöschliches Feuer des Hasses sich über dem Haupt des französischen Volkes sammelt — des Volkes, obgleich es als solches unschuldig hieran ist. Ein hervorragender Soldat sagte mir neulich: „Wäre ich ein Deutscher, ich würde alles vergeben. Dieses aber — niemals!“ . . .

Das rücksichtslosere Frankreich ist direkt mit dem schmutzigsten Teile dieses Werkes verbunden. Die französischen Militaristen freuen sich daran. Wir aber sind Partner dieser Politik, deren krasses Symbol jene Greuel sind. Unser Volk läßt es zu, teils weil es nicht begreift, teils weil man es glauben gelehrt hat, die Beherrscher Deutschlands allein seien für die Hölle verantwortlich, welche auf die Welt losgelassen wurde. Das ist eine Lüge; wäre es aber die Wahrheit, so würde es nicht die Tortur des deutschen Volkes rechtfertigen. . . .

Für die arbeitenden Klassen ist der Import von Regersöldnern zu Hunderttausenden aus dem Herzen Afrikas, um Schlachten zu schlagen und die Gelüste kapitalistischer Regierungen im Herzen Europas zur Durchführung zu bringen, ein erschreckendes Vorzeichen. Die Arbeiter Großbritanniens, Frankreichs und Italiens werden schlecht beraten sein, wenn sie zugeben, daß alles dieses in Schweigen gehüllt bleibt, weil heute zufällig Deutsche die Opfer sind.“

So schreibt heute schon ein Franzose über die schwarze Kulturpropaganda seines Landes, während in Wiesbaden und Mainz, in Königstein und Trier die „besten“ Kreise Deutschlands der weißen Kulturpropaganda willig Tür und Tor öffnen, die sich nur in Form und Farbe, nicht aber ihrem Inhalt nach von ihrer farbigen Schwester unterscheidet. Russen und Polen, die die alten Bundesgenossen Frankreich und England nicht nur aus dem eigenen Lande, sondern auch aus dem besetzten Gebiet ausweisen, nimmt das Deutsche Reich mit offenen Armen auf: warum sollte es nicht eine Ehre darin finden, daß weiße und farbige Franzosen am deutschen Rhein deutsche Jugend und deutsche Frauen zur Blüte Pariser Sprache und Literatur, Pariser Sitte und Sittlichkeit emporziehen?

